Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 62 (1967)
Heft: 3-de

Artikel: Die Mundart als Teil der heimatlichen Kultur
Autor: Trüb, Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-174028

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wußter und nicht nur gedankenlos das köstliche Instrument ihrer Heimatsprache brauchen – ist nicht das schon eine ganz wesentliche Aufgabe der Mundartpflege? Daß Balz Engler die Geister wachgerufen hat, das zeigt die Fülle der Zuschriften, die der «Tribüne» auf seinen Artikel hin zugegangen sind. Viele Stimmen, aber keine Einstimmigkeit! Da sind jene, die Engler voll und ganz beipflichten, und die andern, die davor warnen, als Sprachentwicklung anzunehmen, was nichts anderes als der Untergang des Baseldeutschen sein könne. Und fast in jeder Zuschrift ist ein Quentchen Wahrheit, in allen ernstes Bemühen um die Sache. *R. Schläpfer*

Die Mundart als Teil der heimatlichen Kultur

In den letzten Jahren haben weitere heimatkundliche Vereinigungen die Mundart in ihr Arbeitsprogramm aufgenommen, aus der Einsicht, daß die Muttersprache zur heimatlichen Kultur gehöre. Die Erfahrung hat gezeigt, daß es eine dankbare Aufgabe sei, Tonaufnahmen durchzuführen oder Mundarttexte herauszugeben und durch diese Mittel in weitern Kreisen Freude an der einheimischen Mundart zu wecken. In solcher Absicht hat jüngst der Verein für Heimatkunde des Sensebezirks und der benachbarten interessierten Landschaften das hübsche Bändchen *Meien us um Seiselann* veröffentlicht.

Man findet da auf achtzig Druckseiten, durch Zeichnungen von Marcel Hayoz verbunden, u. a. eine Einführung von Anton Bertschy über Sensler Art und Sensler Sprache, ernste und heitere Gedichte und kurze Prosastücke namentlich von Meinrad Schaller und Peter Boschung, Sprichwörter, Sprüche und Rätsel, Texte zu Schallplatten des Phonogramm-Archivs Zürich, gesprochen von Alfons Aeby und German Kolly – insgesamt eine ausgewogene Sammlung für einfachere und höhere Ansprüche. Alle Texte sind auf eine einheitliche, dem gesprochenen Wort nahestehende Schreibweise ausgerichtet, gemäß den Richtlinien der Deutschfreiburgischen Arbeitsgemeinschaft und entsprechend dem Leitfaden *«Schwyzertütschi Dialäktschrift»*, dessen Grundsätze allenthalben stärkere Beachtung finden; das Sensler Heft verfolgt damit auch den Zweck, Schriftsteller und Leser mit dieser zunächst etwas ungewohnten, aber genauen Schreibweise vertraut zu machen und Erfahrungen zu sammeln. Möge das Büchlein in andern Gegenden Schule machen!

(Versand: H. Oberson, Plötscha 4, 1700 Freiburg.) *Rudolf Trüb*

Werner Morf

Der Obmann der Gruppe Züri des Bundes Schwyzertütsch feierte am 11. August 1967 seinen 65. Geburtstag. Der in Zürich geborene und wohnhafte Schriftsteller gehört zu den wenigen lebenden stadtzürcherischen Dialektdichtern. Er wuchs in der Altstadt auf, die für ihn reich an Erinnerungen ist. Werner Morf ist vor allem Lyriker, ein stiller, besinnlicher Lyriker, der leise Töne bevorzugt. Er wagt es dabei, neue Wege zu beschreiten, ohne gegen das Wesen des Dialektes zu verstoßen, so daß seine Gedichte den heutigen Menschen anzusprechen vermögen.

Es faart en Wage

Es faart en Wage dur de Bluescht,
en schwarze Wage mit zwäi Roß.
s liit öpper druff, wo d grüeße muescht.

Im laue Wind, da grüened d Schoß,
und zwüscheddure hani tänkt:
Mir isch na Liecht und Läbe gschänkt.

(«Es bitzeli Wält», Oprecht-Verlag.)

Es gelingen ihm auch volksliedhafte Gedichte, wie z. B.

Roosezyt

In Gaarte bini ggange,
ha Röösli wele nëë.
De Hansli hät mi gfange
und miir es Chüßli ggëë.

«Das hettsch nüd törffe, Hansli,
mer sind kä Hoochsiglüüt.»
«Warum nüd», säit de Hansli,
«es isch doch Roosezyt!»

(«Sing mys Hëërz», Zwingli-Verlag.)

Gemütswärme und Schlichtheit offenbaren sich in Kinderliedern, denen man in den verschiedenen Bändchen immer wieder begegnet. Dem beschaulichen Leser bereitet Werner Morf manche stille Freude. *Dr. J. M. Bächtold*